

Einleitung

Schon 1919 hatte Adolf Hitler in einem privaten Brief unumwunden seine eliminatorischen antisemitischen Fantasien niedergeschrieben: »Das letzte Ziel aber muss unverrückbar die Entfernung der Juden überhaupt sein.«¹ Ein viertel Jahrhundert später, im Frühjahr 1945 hatte er sein Vorhaben nahezu erfolgreich umgesetzt. Das europäische Judentum war faktisch ausgerottet – sechs Millionen Menschen waren ermordet worden. Von den über 500.000 im deutschen Reich lebenden Juden wurden rund 200.000 erschossen, vergast, durch Arbeit vernichtet, dem Hungertod überlassen oder erschlagen; 300.000 konnten sich durch Flucht und Emigration retten.² Lediglich 20.000 jüdische Männer, Frauen und Kinder überlebten in Deutschland, sei es in Mischehen, in Verstecken, mit anderen Identitäten, oder wurden aus Dachau, Bergen-Belsen, Buchenwald und anderen Lagern befreit. Hinzu kamen einige Tausend Juden deutscher Herkunft aus den Konzentrationslagern des ehemals deutsch besetzten Osteuropas.

¹ Zit. nach: Saul Friedländer, *Das Dritte Reich und die Juden*, München 2007, S. 86.

² Jüdisches Museum Berlin (Hg.), *Heimat und Exil. Emigration der deutschen Juden nach 1933*, Frankfurt/Main 2006, S. 11.

Dennoch lebten nur kurz nach Kriegsende in Westdeutschland bis zu 200.000 Juden in zahlreichen Auffanglagern und Privatunterkünften und warteten auf eine Möglichkeit zur Auswanderung nach Palästina oder Übersee. Die größte Gruppe stammte aus Osteuropa – etwa aus Polen, dem Baltikum, der Sowjetunion, Ungarn oder Rumänien.

Diese Menschen haben zwischen 1945 bis zum Ende der Dekade eine einzigartige, autonome jüdische Transitgesellschaft erschaffen – in der Trümmerlandschaft ihres ärgsten Feindes. In vielen Städten und Gemeinden, die noch wenige Jahre zuvor stolz verkündeten, dass ihre Kommunen nun »judenrein« wären, entstanden in zahlreichen Camps jüdische Schulen, Sportvereine, Zeitungen, politische Parteien und Vieles mehr. Auf über 40 Kibbuzim, die auf beschlagnahmten Bauernhöfen errichtet wurden, erlernten junge jüdische Männer und Frauen das Pflügen, Säen und Ernten, erhielten Grundlagen in der Viehzucht vermittelt und realisierten ihren Traum vom kollektiven Leben und Arbeiten. Eine der bekanntesten dieser jüdischen Bauernschulen entstand im Landkreis Fürth im Herbst 1945 auf dem Gehöft von Julius Streicher, dem NSDAP-Gauleiter und Herausgeber des antisemitischen Hetzblattes *Der Stürmer*.³ Wenige Monate später, im Januar 1946, eröffnete in Strüth bei Ansbach das erste jüdische Waisenhaus – Zufluchtsort für einige Hundert elternlose Kinder aus Ungarn.⁴ Den kleinsten und schwächsten Shoa-Opfern galten von Anfang an die besondere Aufmerksamkeit und Fürsorge der jüdischen Gemeinschaft. Denn fast alle

³ Jim G. Tobias, Der Kibbuz auf dem Streicher-Hof. Zur Geschichte der jüdischen Kollektivfarmen 1945–1948, in: Julius H. Schoeps u. a. (Hg.), *Menora. Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte* 1998, Bodenheim 1998, S. 381–399.

⁴ Jim G. Tobias, Die vergessenen Kinder von Strüth. Ein jüdisches Waisenhaus in Franken, TV-Dokumentation, Medienwerkstatt Franken, Juli 2001.

waren von einem Traum beseelt: zukünftig in einem eigenen Staat in Palästina zu leben; gemeinsam mit den wenigen geretteten Kindern, dem »Stolz und der Zukunft unseres Volkes«, wie es auf einem Flugblatt aus dem jüdischen Camp in Feldafing zu lesen war:⁵

Die Vorbereitungen für ihre Übersiedlung fanden in den Children's Centers im besetzten Deutschland statt – in elf jüdischen und sechs internationalen Kinderheimen. Während die deutsche Historiografie seit etwa 30 Jahren die Geschichte der in Deutschland gestrandeten Juden in den Displaced Persons (DP)-Camps erforscht, geriet das Schicksal der Minderjährigen in den Kinder- und Jugendheimen erst nach und nach in den Fokus der Wissenschaft. In der englischsprachigen Literatur wurde zudem oft auch nicht zwischen jüdischen und nichtjüdischen Kindern unterschieden, wie etwa in der 2005 von Lynn H. Nicholas vorgelegten Arbeit *Cruel World*⁶, die umfassend das Schicksal der europäischen Kinder in den Fängen der Nationalsozialisten thematisiert. Auch das 2011 erschienene Werk *The Lost Children* von Tara Zahra ist eine allgemeine Abhandlung zur Situation der Kinder und Jugendlichen in der Zeit nach 1945.⁷ Der Sammelband *The Young Victims of the Nazi Regime* beleuchtet ebenfalls übergreifend die Entwurzelung und Migration von Kindern und Jugendlichen in der Nachkriegszeit.⁸ Dagegen legte Christian Höschler 2017 mit seiner Untersuchung *Home(less). The IRO Children's Village Bad Aibling* eine historische

⁵ Flugblatt Lagerverwaltung Feldafing, o. D., YIVO Institute New York, Displaced Persons Camps and Communities in Germany (DPG), fol. 455. Alle fremdsprachigen Zitate (jiddisch und englisch) sind Übersetzungen des Verfassers.

⁶ Lynn H. Nicholas, *Cruel World. The Children of Europe in the Nazi Web*, New York 2005.

⁷ Tara Zahra, *The Lost Children. Reconstructing Europe's Families after World War II*, Cambridge (Mas) 2011.

⁸ Simone Gigliotti/Monica Tempian, *The Young Victims of the Nazi Regime. Migration, the Holocaust and Postwar Displacement*, London 2016.

Mikrostudie über ein einzigartiges Projekt vor: ein eigenes Dorf für Kinder. Von 1948 bis 1951 beherbergte ein ehemaliger Fliegerhorst etwa 2.300 Jungen und Mädchen aus 20 Nationen, zumeist Bewohner, die nach Schließung der letzten DP-Kinderlager hier auf ihre Chance warteten, irgendwo auf der Welt ein neues Leben zu beginnen.⁹ Im selben Jahr erschien das umfangreiche Überblickswerk *In the Children's Best Interests* von Lynne Taylor, in dem das Los der unbegleiteten Kinder in der US-amerikanischen Besatzungszone in Deutschland beschrieben wird. Im Mittelpunkt stehen dabei die Arbeit der UN-Hilfsorganisationen sowie Fragen von Renationalisierung und Identität.¹⁰

In der deutschsprachigen DP-Literatur wird in nahezu allen Veröffentlichungen cursorisch auf die Lage der Kinder in den DP-Camps eingegangen. Hierbei sind insbesondere die grundlegenden Studien zu den jüdischen DPs von Juliane Wetzel, Jaqueline D. Giere und Angelika Königseder/Juliane Wetzel sowie beispielsweise die Lokalstudien von Angelika Eder, Angelika Königseder oder Nicola Schlichting und auch die Veröffentlichungen des Autors zu nennen.¹¹ Neben diesen Untersuchungen sind in den letzten Jahren einige

⁹ Christian Höschler, *Home(less). The IRO Children's Village Bad Aibling 1948–1951*, Berlin 2017.

¹⁰ Lynne Taylor, *In the Children's Best Interests. Unaccompanied Children in American-Occupied Germany 1945–1952*, Toronto 2017.

¹¹ Juliane Wetzel, *Jüdisches Leben in München 1945–1951. Durchgangsstation oder Wiederaufbau?*, München 1987; Jaqueline D. Giere, *Wir sind unterwegs, aber nicht in der Wüste. Erziehung und Kultur in den jüdischen Displaced Persons Lagern der Amerikanischen Zone im Nachkriegsdeutschland 1945–1949*, Diss., Frankfurt/Main 1993; Angelika Königseder/Juliane Wetzel, *Lebensmut im Wartesaal. Die jüdischen DPs (Displaced Persons) im Nachkriegsdeutschland*, Frankfurt/Main 1994; Angelika Eder, *Flüchtige Heimat. Jüdische Displaced Persons in Landsberg am Lech 1945–1950*, München 1998; Angelika Königseder, *Flucht nach Berlin. Jüdische Displaced Persons 1945–1948*, Berlin 1998; Jim G. Tobias, *Vorübergehende Heimat im Land der Täter. Jüdische DP-Camps in Franken 1945–1949*, Nürnberg 2002; Nicola Schlichting, *»Öffnet die Tore von Erez Israel«. Das jüdische DP-Camp Belsen 1945–1948*, Nürnberg 2005; Jim G. Tobias/Nicola Schlichting, *Heimat auf Zeit. Jüdische Kinder in Rosenheim 1946–47*, Nürnberg 2006.

Arbeiten zu verschiedenen Aspekten der entwurzelten und unbegleiteten Kinder sowie zu einzelnen Children's Centers erschienen.¹² Diese separaten Lager unterstanden der Leitung von

¹² Anna Andlauer, Zurück ins Leben. Das internationale Kinderzentrum Kloster Indersdorf 1945–56, Nürnberg 2011; Verena Buser, »No Stone is Left Unturned«. Die Entwicklung neuartiger Instrumentarien zur Kindersuche und -fürsorge nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Heft 12 (2016), S. 1059–1076; Dies., »Mass detective operation« im befreiten Deutschland: UNRRA und die Suche nach den eingedeutschten Kindern nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Jahrbuch des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Folge 8 (2015), S. 347–360; Nicola Schlichting »... wenn sie nach einigen Wochen zurückkehren, sehen sie viel besser aus«. Ein Heim für jüdische Kinder in Lüneburg 1945 bis 1948, in: Jim G. Tobias/Nicola Schlichting (Hg.), nurinst 2016. Beiträge zur deutschen und jüdischen Geschichte. Schwerpunktthema: Kinder, Nürnberg 2016, S. 27–42; Thomas Rahe, Jüdische Kinder im DP-Camp Bergen-Belsen, in: Tobias/Schlichting (Hg.), nurinst 2016, S. 11–26; Jim G. Tobias, Das Waisenhaus in Strüth, in: Ders., Vorübergehende Heimat im Land der Täter, S. 207–215; Ders., Die jüdischen DP-Kinderlager Pürten (Waldkraiburg) und das Kinderlager Aschau, in: Jim G. Tobias/Peter Zinke (Hg.), nurinst 2004. Beiträge zur deutschen und jüdischen Geschichte. Schwerpunktthema: Zwischen Amnesie und Aufarbeitung – Zur Kultur der Erinnerung, Nürnberg 2004, S. 129–147; Ders., »Wegen Lehrbüchern haben wir uns schon einige Male nach Amerika, Erez Israel und England gewendet ...« Über den Mangel an hebräisch- und jiddischsprachigem Unterrichtsmaterial in den jüdischen Displaced Persons Camps der US-Besatzungszone, in: Anne-Katrin Henkel/Thomas Rahe (Hg.), Publizistik in jüdischen DP-Camps. Charakteristika, Medien und bibliothekarische Überlieferung, Frankfurt/Main 2014, S. 119–134; Jim G. Tobias, »Wajt hert zich noch di zise kinderisze Gezangen«. Die jüdischen Kinderheime Lindenfels und Schwebda Castle, in: Tobias/Schlichting (Hg.), nurinst 2016, S. 43–57; Ders., Hoffnungsträger für Erez Israel. Die Jugend und der Zionismus in den Displaced Persons Camps 1945–1948, in: Sabine Hering u. a. (Hg.), Jüdische Jugendbewegung und soziale Praxis, Frankfurt/Main 2017, S. 339–352; Jim G. Tobias, »Die Kinder haben beachtliches Vertrauen entwickelt«. Das Internationale Kinderzentrum Aglasterhausen 1945–1948, in: Jim G. Tobias/Nicola Schlichting (Hg.), nurinst 2018. Beiträge zur deutschen und jüdischen Geschichte. Schwerpunktthema: Flucht, Vertreibung, neue Heimat, Nürnberg 2018, S. 119–134; Jim G. Tobias, Die jüdische Sonderschule für Gehörlose und Sprachbehinderte im DP-Camp Geretsried 1947–1948, in: Jim G. Tobias/Andrea Livnat (Hg.), nurinst 2020. Beiträge zur deutschen und jüdischen Geschichte. Schwerpunktthema: Zeitenwende – neue Formen der Erinnerungs- und Gedenkkultur, Nürnberg 2020, S. 131–144.

ausgebildeten Sozialarbeitern, die den besonderen Bedürfnissen, wie Gesundheit, Ernährung und Fürsorge der Kinder und Jugendlichen, Rechnung tragen sollten. Nach der Definition der UN-Hilfsorganisation United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA), später International Refugee Organization (IRO), galten als unbegleitete Kinder alle Jungen und Mädchen unter 18 Jahren, die sich außerhalb ihres Herkunftslandes oder des Herkunftslandes ihrer Eltern befanden. Auch Waisen und Kinder, die unbeaufsichtigt waren, deren Eltern nicht auffindbar waren oder ohne Begleitung erwachsener naher Verwandter angetroffen wurden, erhielten den Status »unaccompanied«.¹³

Dessen ungeachtet sind viele Bereiche und auch Einrichtungen, die das Schicksal der politisch und rassistisch verfolgten Waisen beziehungsweise Halbweisen und ihre Lebenswirklichkeit thematisieren, noch nicht systematisch erforscht worden. Dafür stehen die beiden oberbayerischen DP-Camps Bayerisch-Gmain und Prien; ersteres ein Heim für ausschließlich jüdische Minderjährige, das zweite ein multinationales Zentrum mit mehreren Hotels, das jedoch zur Hälfte mit jüdischen Kindern und Jugendlichen belegt war, denen zwei separate Häuser zur Verfügung standen.

Bis 1947 wurden etwa 13.000 Kinder in den allgemeinen DP-Camps und den speziellen Kinderlagern betreut. Davon konnten rund 1.000 mit ihren Familien vereinigt, 2.700 repatriiert und 1.900 in einem neuen Land angesiedelt werden.¹⁴

Zum Jahreswechsel 1946/47 verzeichneten die Statistiken für die US-amerikanische Zone 6.000 elternlose jüdische Kinder

¹³ George Woodbridge, UNRRA. The History of the United Nations Relief and Rehabilitation Administration, 3 Bde., New York 1950, Bd. 2, S. 531.

¹⁴ Louise W. Holborn, The International Refugee Organization. A Specialized Agency of the United Nation, London 1956, S. 494.

und Jugendliche,¹⁵ jeweils rund 200 davon lebten in den Children's Centers Bayerisch Gmain und Prien.¹⁶

Im Unterschied zu den nichtjüdischen Kindern, die entweder repatriert, in ihre ursprünglichen Heimatländer zurückgeführt oder resettled, also neuangesiedelt werden sollten, stand bei den jüdischen Kindern diese Möglichkeit kaum zur Disposition, da diese klar von zionistischen Organisationen dominiert wurden, die schon vor Gründung des Staates Israel eine israelische Staatsbürgerschaft propagierten. »Die heimatlosen DP-Kinder können erst dann aus ihrem Elend und ihrer Niedergeschlagenheit befreit werden, wenn wir ihnen beibringen, dass sie auch ein Land und ein eigenes Heim haben. Wenn das Kind sich als Bürger seines eigenen Landes begreift, wird sich das Gefühl einstellen, sich der gesamten Menschheit zugehörig zu fühlen.«¹⁷ Deswegen wurden auch Angebote von verschiedenen Staaten, einige Hundert jüdische Waisen an Adoptivfamilien zu vermitteln, aufs Schärfste zurückgewiesen.

Schon der Name des Kinderheims in Bayerisch Gmain »Jehuda Makabi« zeigt deutlich, dass es sich um eine zionistische Einrichtung handelte. Obwohl das Haus offiziell der UN-Hilfsorganisation unterstand, hatten dennoch diverse jüdische Vereinigungen die Verwaltung fest in der Hand. Zudem gehörten die Bewohner und ihre Betreuer zionistischen Jugendorganisationen an. Deswegen übersiedelte auch die überwiegende Mehrheit dieser Kinder nach Palästina/Israel, nur wenige entschieden sich für andere Länder. Anders verhielt es sich im internatio-

¹⁵ Summary Analysis of AJDC Program in the US-Zone, 13. Januar 1947, S. 2, OMGUS 47/155/1-5 US National Archives and Records Administration Archive (NARA).

¹⁶ Jewish Population US Zone, 31. Dezember 1946, Bayerisch Gmain (200), Prien (188), YIVO DPG, fol. 1530.

¹⁷ The Founding of the Board for Education and Culture, Report 1947, S. 2, YIVO Institute New York, Leo W. Schwarz Papers (LWSP), fol. 23.

naln Kinderheim in Prien. Auch wenn rund die Hälfte der Jungen und Mädchen jüdisch waren und sie über eigene, separate Unterkünfte verfügten, hatten zionistische oder auch religiöse Gruppen weniger Einfluss. Hier bestimmten hauptsächlich die UN-Organisationen sowie die jüdischen nichtzionistischen Gruppierungen, wie American Jewish Joint Distribution Committee, die englische Jewish Relief Unit und der Canadian Jewish Congress die Administration. Diese Vereinigungen unterstützten und favorisierten die Emigration in die klassischen englischsprachigen Einwanderungsländer. Zudem lebten in Prien viele, auch jüdische, Jugendliche, die mehrheitlich den Wunsch hatten, ihr zukünftiges Leben in den USA oder Kanada zu verbringen. Doch dies war lange Zeit unmöglich. Erst gegen Ende der Dekade liberalisierten die Nordamerikaner und auch Australier ihre rigide Einwanderungspolitik. Und für die speziellen Kinder-Einwanderungsprogramme, wie etwa das kanadische »War Orphans Project«, galten strenge Altersbestimmungen. Wer über 18 Jahre alt war, hatte keine Chance mehr! Diese klare Reglementierung verursachte in Prien Unruhe und Verzweiflung, da nicht wenige Bewohner kurz vor Erreichung des 18. Lebensjahres standen.

So unterschiedlich die einzelnen Schicksale der Bewohnerschaft der beiden Kinderheime waren, so unterschiedlich zeigt sich auch die Quellenlage. Während für die jüdischen Einrichtungen, Bayerisch Gmain und die beiden von jüdischen DPs belegten Hotels im Internationalen Children's Center Prien, zahlreiche zeitgenössische Quellen, wie Berichte, Protokolle, Briefe der unterschiedlichsten jüdischen Organisationen und Repräsentanten vorliegen, ist der Alltag der nichtjüdischen DPs weniger gut dokumentiert. Die Vertreter der jüdischen Interessen sahen sich als mitbestimmende Akteure, die sich auch aufgrund ihrer internationalen und gebündelten Organisationsstruktur sowie Erfahrungen besser in Szene setzen konnten, als die Abge-

sandten der vielen einzelnen Nationalstaaten. Zudem bemühten sich die jüdischen Vereinigungen erfolgreich um gute Kontakte zu den US-Besatzungsbehörden, was sich insbesondere für osteuropäische Vertreter aufgrund des aufziehenden kalten Krieges zwischen Ost und West als eher schwieriger gestaltete.

Daher stehen die jüdischen DPs im Zentrum des Kapitels über das Internationale Children's Center Prien, denn auch die dem Autor vorliegenden Akten der UN-Hilfsorganisationen UNRRA und IRO sind hinsichtlich der Angaben über die nichtjüdischen Bewohner des Zentrums weniger ergiebig. Dafür ist das Schriftgut der jüdischen Wohlfahrtsverbände umso aussagekräftiger. Für Bayerisch Gmain wurden zusätzlich noch Erinnerungen von ehemaligen Bewohnern und ihrer Betreuer ausgewertet sowie Zeitzeugengespräche geführt. Dabei konnte festgestellt werden, dass die Kinder und Jugendlichen sehr schnell eine emotionale und kollektive Rehabilitation durchmachten, die sich in ihrer kulturellen und sozialen Wiedergeburt manifestierte. Sie sahen sich nicht nur als Opfer, sondern verstanden sich als Träger eines politischen Willens, der mit der Gründung des Staates Israel wahr werden sollte. Mein besonderer Dank gilt Avri Ladany, David Guttmann und meinem Freund Shlomo Arad. Außergewöhnliche Menschen, die mir ihr Vertrauen geschenkt und mir bereitwillig persönliche Dokumente und Fotografien überlassen haben.

Obwohl die Literatur zum Thema Displaced Persons stetig zunimmt, konnte hinsichtlich der beiden Kinderheime Prien und Bayerisch Gmain auf keine publizierten Arbeiten zurückgegriffen werden – bis auf eine Ausnahme, ein hebräischsprachiges Buch mit Erinnerungen von Bewohnern des Zentrums in Bayerisch Gmain.

Die Arbeit stützt sich deshalb hauptsächlich auf Quellen aus den Archiven der United Nations Relief and Rehabilitation Administration (New York) und deren Nachfolger International

Refugee Organisation (Paris), der Jewish Relief Unit (London), des American Jewish Joint Distribution Committee (New York), der Canadian Jewish Archives (Montreal), des International Trading Service (Arosen), des YIVO Institutes (New York) und des Yad Tabekin Archives (Ramat Efal). Für die hilfreiche und kooperative Zusammenarbeit bedanke ich mich bei allen Mitarbeitern dieser Institutionen.

Für den finanziellen Beistand, ohne den eine Realisierung des Forschungs- und Buchprojektes nicht möglich gewesen wäre, bedanke ich mich bei der Berthold Leibinger Stiftung, der Berchtesgadener Landesstiftung, beim Markt Prien am Chiemsee, der Gemeinde Bayerisch Gmain, der Sparkassenstiftung Berchtesgadener Land, dem Landkreis Rosenheim, dem Bezirk Oberbayern und der Stiftung Deutsches Holocaust Museum, die Teile der Reise- und Sachkosten übernahmen. Herzlichen Dank auch an meinen Freund und Lektor Gilbert Brockmann, der wie gewohnt die Texte gewissenhaft gelesen und mit seinen stilistischen und strukturellen Vorschlägen die Erstellung des Manuskriptes begleitet hat. Dennoch können sich Fehler eingeschlichen haben, für die ich alleine verantwortlich bin. Last but not least bedanke ich mich bei meiner Frau und Verlegerin, die immer noch mit großer Geduld meine Reisen in die Welt der jüdischen DPs akzeptiert und trotzdem noch mit Interesse meine Manuskripte durchsieht und daraus letztlich ein Buch entstehen lässt.

Nürnberg im August 2021

Jim G. Tobias